

Eine Bitte an den Storch, der die Kinder bringt

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 22

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE BITTE AN DEN STORCH,



DER DIE KINDER BRINGT

Keine Angst, ich mache nicht in sexueller Aufklärung. Ich bin weder Hebamme noch Gynäkologin und will nicht einmal der Märchantante ins Hand- beziehungsweise Mundwerk pfuschen. Ich bin ein Buchstabenmensch, und damit Sie nicht gleich an den Buchstaben denken, der tötet (ich nehme an: den Geist), will ich genau sein und meinen Beruf ausschreiben: Buchdrucker. Als solcher habe ich mit freudigen Ereignissen öfters zu tun. Nicht als Storch, auch nicht als stolzer Vater, sondern als Drucker von Geburtsanzeigen.

Es kommt immer seltener vor, daß für diese Mitteilung eines freudigen Ereignisses, die ich immer mit besonderer Freude drucke, ein Storch mit einem Wickelkind im Schnabel als Illustration gewünscht wird. Begreiflich, wer glaubt noch an den Storch? Und man will sich doch nicht lächerlich machen. Bevorzugt werden also für die Bebilderung Wiegen und Babywägelchen. Das ist nett und jedermann ist im Bild. Der Kleine oder die Kleine ohne Storch.

Wenn ich heute im schweizerischen Nebelspalter gleichwohl eine Bitte an den Storch, der die Kinder bringt, richte, dann denke ich an den Storch oder den Vater und an die Störchin oder die Mutter, die den Kindern nicht nur das Leben, sondern auch einen Namen geben. Und zu diesen Namen hätte ich eine kleine Bemerkung anzubringen. Denn wenn sie der Storch, der bekanntlich ein Zugvogel ist und aus fremden Landen kommt, bestimmen, auswählen und verteilen würde, die Namen für die Kinder in der Schweiz, es käme manchmal nicht fremder heraus. Ich wende mich deshalb an die schweizerischen Väter und Mütter.

Früher war das einfach. Einfach und bescheiden. (Was allem nach früher einmal eine schweizerische

Landes- und Volkstugend war.) Man gab sich mit Namen wie Hans oder Heinrich oder Jakob zufrieden und im Gebrauch wurde das noch einfacher: Heiri oder Köbi genügte. Günstig, weil kurz und nicht zu entstellen oder zu verhunzen waren Namen wie Fritz, Max, Franz. Und bei Namen wie Marieli, Trudi oder Vreni wußte so ziemlich jeder Rekrut, wo das hezige Kind aufgewachsen war.

Aber die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Das ist nicht zu verhindern. Das liegt im Zu-

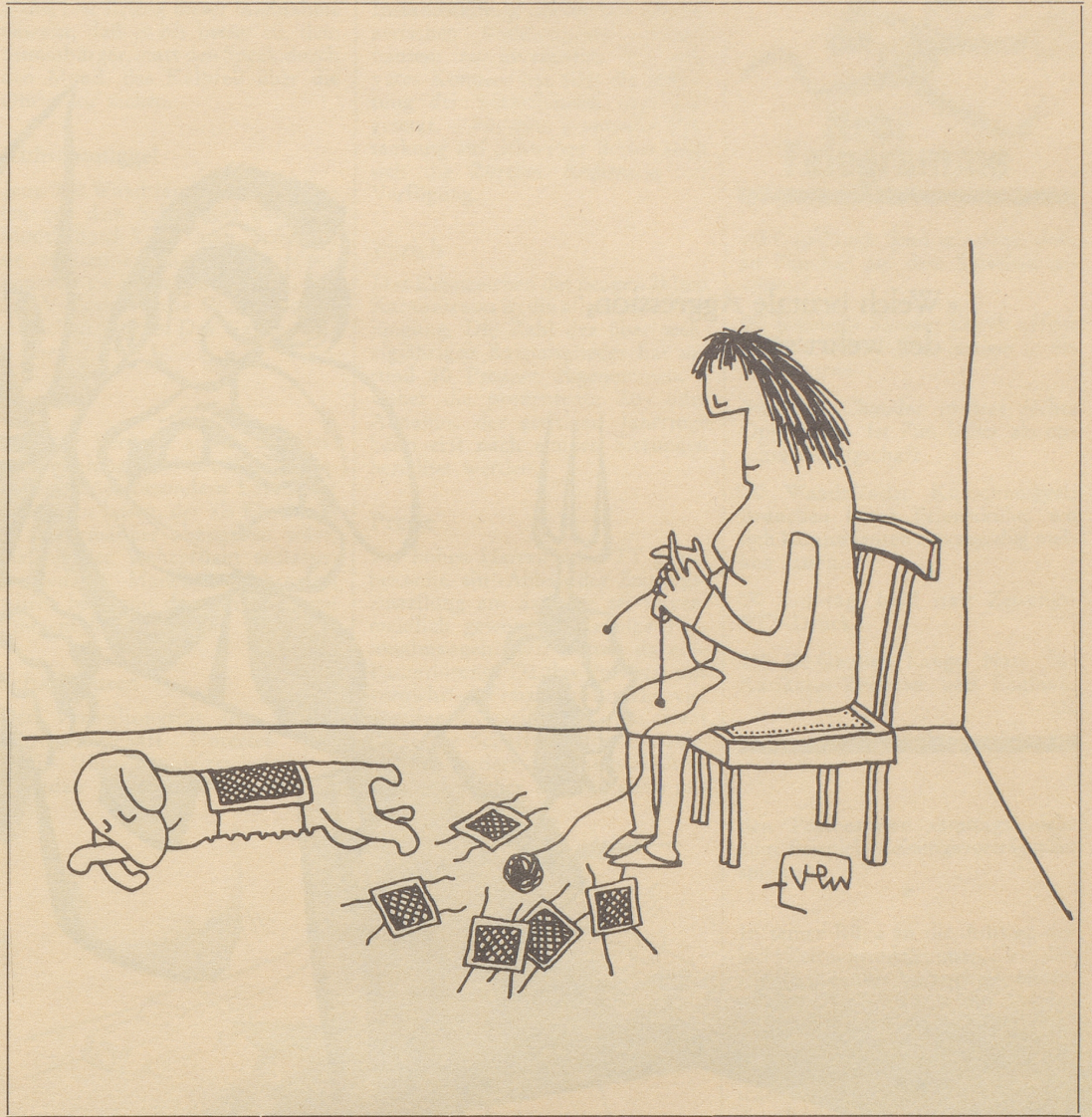
ge der Zeit. Dagegen möchte ich mich keineswegs wehren oder sperren. Es gibt übrigens noch eine ganze Reihe sehr schöner und sinnvoller Namen, die man auch in schweizerischen Familien wieder zu Ehren ziehen darf und soll. Ums Verroden aber «modern» oder auffällig oder zeitgemäß sein zu wollen, ohne auf Sitten und Bräuche, Land und Leute Rücksicht zu nehmen, ist weder ein Zeichen von Intelligenz noch ein Fortschritt. Und noch etwas: Das Kind in der Wiege hat zu seinem Namen nichts zu sa-

gen. Die Eltern geben ihm den Namen mit ins Leben. Im Leben draußen aber muß das Kind mit seinem Namen sich vorstellen und seinen Namen ertragen. Manchmal einen «unmöglichen».

Darf ich Ihnen, meinen schweizerischen Landsleuten, einige Namen nennen, die ich im Laufe dieses Jahres auf Geburtsanzeigen schweizerischer Kinder drucken mußte: Achill, Cäsar, Patrick, Rainer, Helmut, Jaroslaw, Dionys, Hyppolit, Roman, – Aglaja, Amanda, Karin, Eveline, Hermenegild, Kunigunde, Euphrosine.

Vielleicht bin ich zu stark verschweizert. Aber derart fremdartige Namen muten mich an wie ein Landschaftsbild aus der Schweiz, auf dem die Kühe Kristallglocken um den Hals und die Ochsen Televisionsantennen statt Hörner auf dem Kopfe tragen. Es heißt doch sonst, man solle sich nicht mit fremden Federn schmücken. Warum denn mit fremden Namen? Deshalb meine Bitte an den Storch, der die Kinder bringt: Gib dem Kind einen Namen, den es versteht und zu dem es gerne steht!

Philipp Pfefferkorn



4711
SIR international
ausgesprochen
männlich

Eau de Cologne
SIR Seife
Haartonic